

Abo

## Er ermutigt sein Spiegelbild

Im Sprachenstreit in Kamerun geriet Yves Pascal Honla zwischen die Fronten, nun sitzt er in der Schweiz fest. Er singt im Chor, schreibt ein Buch, hilft anderen Asylsuchenden und tut auch sonst alles, um sich abzulenken.

**Delia Bachmann**

Publiziert: 06.12.2019, 10:27



Yves Pascal Honla steht bei den Bässen und singt aus voller Kehle, dabei kann er die «Situation» etwas vergessen.

mad

In der Stadtkirche hat eben die letzte Probe vor dem Konzert begonnen. Yves Pascal Honla steht in der hintersten Reihe bei den Bässen. Als der Oratorienchor das erste Stück der Missa Latina (siehe Kasten) anstimmt, singt er aus voller Kehle mit: Kyrie eleison – Herr, erbarme dich. Tatsächlich hat der 39-jährige Kameruner mehr gelitten als andere in einem ganzen Leben.

Der Jurist wollte im eskalierten Sprachenstreit zwischen der englischsprachigen Minderheit und der Regierung in Kamerun vermitteln. Davon trug er zwei Schussnarben, ein erblindetes Auge und die ständige Sorge um seine Familie. Nun sitzt er in der Schweiz fest. In einer WG im Hegifeld wartet er auf seinen Asylentschied, eigentlich aber auf seine Rückkehr. Wann immer er, der neben Französisch, Englisch, Deutsch auch fünf afrikanische Sprachen spricht, vom Bürgerkrieg erzählt, nennt er es schlicht die Situation.

**Die «Missa Latina» von Bobbi Fischer** Warm und feierlich ist der Grundton in der «Missa Latina» von Bobbi Fischer, einer originellen Messe mit lateinischem Text und südamerikanischen Rhythmen. Sogar im «Crucifixus» klingt die Musik optimistisch – traurig und nachdenklich wird die Stimmung erst, wenn Christus ins Grab gelegt wird. Das «Agnus Dei» beginnt mit einem Tango, und das abschliessende «Dona nobis pacem» erinnert mit seinen gleichmässig langen Tönen an Strawinskys «Psalmensinfonie». Farbige und vielstimmig ist das «Gloria», während das einleitende «Kyrie» in eine sich beschleunigende Fuge mündet. Der vielseitige deutsche Komponist, 1965 als Karl Albert Fischer geboren, arbeitet als Pianist und Arrangeur für Konzert, Bühne und Fernsehen und war Mitglied der Comedy-Gruppe «Tango Five».(dwo)

Die Situation begann mit friedlichen Protesten von Lehrern und Anwälten gegen den zunehmenden Einfluss des Französischen in Schulen, Spitälern und im Gesetz. Die Regierung wollte, dass sich auch der englischsprachige Westen des Landes am französischen Modell orientiert. Honla wurde von der anglofonen Seite als Vermittler engagiert. Man habe ihn als Gründer des Vereins Agrotour Cameroun gekannt, der Touristen durch ländliche Gebiete führte.

Weil Briefe an die Regierung unbeantwortet geblieben seien, folgten Demonstrationen, die niedergeschlagen wurden. Aus der Forderung nach mehr Föderalismus wurde bald die Forderung nach einem eigenen Staat. Vor zwei Jahren riefen die beiden anglofonen Regionen die Republik Ambazonien aus. Weil er am privaten Fernsehen und Radio auftrat, verschlechterte sich auch Honlas persönliche Situation. In den Vorladungen zur Einvernahme, die dem Landboten vorliegen, wird ihm Sezessions- und Terrorismusverherrlichung vorgeworfen.

### **«Du bist nicht sicher in der Schweiz»**

Der eigentliche Schnitt kam im Frühling 2018 als Honla für seine Arbeitgeberin, die Nichtregierungsorganisation (NGO) Ocaproce International, an eine humanitäre Konferenz nach Genf reiste. «Ich hatte Angst», erinnert er sich: «Aber das war der Moment, an dem ich über alles sprechen konnte, was ich in Kamerun und anderen zentralafrikanischen Ländern erlebt habe.» Im Konferenzsaal seien auch Mitarbeiter der Regierung gewesen, die versuchten seine Rede mit Zwischenrufen zu stoppen und ihm in die Mittagspause folgten: «Sie sagten, ich sei nicht sicher in der Schweiz.»

---

### ***«Mein Sohn ist bis heute traumatisiert»***

Yves Pascal Honla

---

Zwei Tage darauf rief seine Frau aus Kamerun an. Die Polizei hatte die Wohnung aufgebrochen, den Computer mitgenommen und fast alles andere zerstört. Die drei Kinder, ein Sohn (12) und zwei Töchter (8 und 5) waren dabei: «Mein Sohn ist bis heute traumatisiert», sagt Honla mit leiser Stimme. Dank Whatsapp könne er trotz schlechter Internetverbindung ein bis zwei Mal pro Woche mit der Familie sprechen. Eigentlich wollte er damals nach der Konferenz zurück nach Kamerun. Doch seine Chefin, die Präsiden-

tin der NGO, nahm ihm unter einem Vorwand vorsorglich den Pass ab und schickte ihn zusammen mit einem Brief, in dem sie seine Situation schilderte, nach Bern. Dort liegen nun auch die «Beweise», die Honla für die NGO gesammelt hat.

---

***«Meine Position ist schwieriger geworden. Die Anglofonen denken, ich arbeite für die Regierung, weil ich frankofon bin.»***

---

Von Genf aus ging es für ihn nach Vallorbe, dann nach Chiasso, Kollbrunn und schliesslich nach Winterthur. Hier wartet er nun darauf, dass sich die Situation bessert. Doch das tut weder die eigene, noch jene in Kamerun. Es gebe nun Waffen auf beiden Seiten, die Wut sei gross, wer französisch spricht nicht mehr willkommen: «Meine Position ist schwieriger geworden. Die Anglofonen denken, ich arbeite für die Regierung, weil ich frankofon bin.»

Und auch die Regierung mache weiter Druck: Diesen Sommer sei seine Frau nach ihrer Schicht im Spital von drei Fremden zusammengeschlagen worden: «Sie sagten, sag deinem Mann, er soll mit den Beweisen zurückkommen, sonst werden du und deine Kinder nicht mehr in Sicherheit sein.» Drei Mal musste die Familie innerhalb der Hauptstadt umziehen, die Kinder besuchen eine Privatschule. Bei einem ihrer letzten Gespräche fragte seine Frau, ob eine Scheidung eine Lösung wäre. Sie heirateten 2016, nachdem sie zehn Jahr für die Hochzeit gespart hatten. «Meine Frau ist sehr wütend auf mich und auf die Situation», sagt Honla. Sie werfe ihm vor, die Familie in Gefahr gebracht zu haben, und wolle in Ruhe leben. Er glaubt nicht, dass eine Scheidung die Situation verbessert, konnte sie ihr bisher aber auch nicht ausreden.

**«Singen für die Seele»**

Obwohl Honla anfangs Angst davor hatte, etwas falsch zu machen, trieb es ihn nach draussen: «Zuhause werde ich schnell depressiv.» Heute packt er seinen Tag so voll, wie es nur geht. So sitzt er vor der Chorprobe stundenlang in der Stadtbibliothek an seinem Buch, das neben seiner Geschichte auch jene von anderen Flüchtlingen erzählt, die er unterwegs traf. Er lernt Deutsch und wird schnell besser – B1, B2 und jetzt C1. Über seinen ehemaligen Klassenlehrer bei Solinetz kam er auch zum Oratorienchor: «Singen ist gut für meine Seele», sagt er, der schon in Kamerun in mehreren Chören sang. Allerdings wurde da mehr getanzt und nicht nach Noten gesungen. Um die einzelnen Töne zu üben, kaufte er sich ein kleines Keyboard. Trotzdem: «Es ist gut, dass neben mir Leute stehen, die sehr gut singen.» Dazu nimmt er hin und wieder an Gesprächstreffs der Bibliothek teil, geht in die Kirche und gibt einem Tibeter Französischunterricht.

«Ich versuche, ein Hoffnungsträger für andere zu sein», so Honla. Mit anderen Flüchtlingen spreche er oft über Integration: «Viele wissen nicht, was sie tun können und brauchen jemanden, der die richtigen Worte sagt.» Er selbst schöpfe Kraft aus dem Beten und indem er jeden Morgen in den Spiegel schaue und diesen einen Satz wiederhole: «Alles wird besser.»

*Missa Latina, Sonntag, 8. Dezember, 17 Uhr, Stadtkirche Winterthur*

Dieser Artikel erschien ursprünglich im «Landboten».

---